

Mitteilung des Senats vom 31. August 1999**Kooperation zwischen den Hochschulen des Landes Bremen**

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat unter Drucksache 15/31 eine Große Anfrage zu obigem Thema an den Senat gerichtet.

Der Senat beantwortet die Große Anfrage wie folgt:

Angesichts des sich stetig beschleunigenden Wachstums des Wissens, der zunehmenden Komplexität wissenschaftlicher Prozesse und der Kosten für die erforderliche Infrastruktur kann heute keine Hochschule allein aus eigener Kraft ihre Aufgaben angemessen erfüllen. Die Kooperation mit anderen Hochschulen und Forschungseinrichtungen ist unerlässlich und selbstverständlich. Dies gilt insbesondere für ein kleines Land wie Bremen, in dem die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit schon durch die räumliche Nähe besonders günstig sind.

1. Wo sieht der Senat gegenwärtig den größten Nutzen und die größte Notwendigkeit für eine regelmäßige Kooperation der Hochschulen — in der Planung und der Durchführung gemeinsamer Studienangebote, in der gemeinsamen Nutzung von Einrichtungen, in der Forschung? Welche Ziele verfolgt der Senat dabei im Allgemeinen und im Einzelnen? Welche Anreize und Unterstützung, auch finanzieller Art, gewährt der Senat den Hochschulen zur Förderung der Kooperation?

Der Senat sieht in der gemeinsamen Nutzung von Infrastruktureinrichtungen die erste Voraussetzung für die Erzielung von Synergieeffekten materieller und wissenschaftlicher Art. Daher hat er z. B. bereits Anfang der 80er Jahre die Zusammenfassung aller bibliothekarischen Einrichtungen der Hochschulen zu einem gemeinsamen Bibliothekssystem betrieben. Nach diesem Vorbild wurde vor einigen Jahren auch das gemeinsame Sprachenzentrum der Hochschulen eingerichtet. In diesem Zusammenhang sind auch die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung, die für die beiden Fachhochschulen und die Hochschule für Künste tätig ist, und das Studentenwerk zu nennen. Die institutionalisierte gemeinsame Ressourcennutzung beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Hochschulen, sondern bezieht auch die hochschulfreien Forschungseinrichtungen ein.

Die Studienangebote der bremischen Hochschulen sind durch die unterschiedliche Aufgabenstellung der Universität, der Kunsthochschule und der Fachhochschulen deutlich unterschieden. Hinzu kam die anfängliche Beschränkung der Fachhochschulen auf die sehr stark nachgefragten Fächer Technik, Wirtschaft und Sozialwesen, so dass fachlich verwandte, in Studienstruktur und Praxisausrichtung jedoch stark voneinander abweichende Studiengänge in Universität und Fachhochschulen parallel angeboten werden konnten. Dennoch gab es in einzelnen Bereichen institutionalisierte Kooperationen, etwa bei der Berufsschullehrerausbildung (Universität und Hochschule Bremen) und bei der Musiklehrerausbildung (Universität und Hochschule für Künste). In den letzten Jahren kam die Kooperation bei den Pflegestudiengängen der Universität und der Hochschule Bremen hinzu. Die Hochschule Bremen und die Hochschule für öffentliche Verwaltung führen gemeinsam den Internationalen Studiengang Wirtschaft und Verwaltung durch.

Mit der vom Wissenschaftsrat empfohlenen Ausweitung des Fächerspektrums der Fachhochschulen öffneten diese sich auch für geistes- und naturwissenschaftliche Fächer, die vorher allein den Universitäten vorbehalten waren. Auch die zunehmende interdisziplinäre Ausrichtung der Studiengänge in allen Hochschularten

und der jetzt auch von den Universitäten verstärkt angestrebte Praxisbezug hat zu einer Annäherung der Hochschularten geführt, die die Voraussetzungen für eine gleichberechtigte Kooperation verbessern. Der Senat sieht es als seine Aufgabe an, die Zusammenarbeit der Hochschulen in der Lehre dann zu fördern, wenn die Qualität des Studiums dadurch verbessert, die Chancen der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt erhöht und die Ressourcen besser eingesetzt werden können. Dabei ist ein behutsames Vorgehen erforderlich, denn langjährige Erfahrungen — auch außerhalb Bremens — haben gezeigt, dass eine fruchtbare Kooperation nur bei gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen entsteht. Mit dem jetzt eingeführten Kontraktmanagement steht dem Senat und den Hochschulen ein Instrument zur Verfügung, das geeignet ist, Kooperationen verbindlich zu verabreden und auch materiell zu stützen.

2. Wie hat der Senat das Ziel der Kooperation zwischen den Hochschulen verfolgt und durchgesetzt bei der Genehmigung der Studiengänge Wirtschaftsingenieur an der Universität und der Hochschule Bremen, der Genehmigung des Studienganges Technische Biologie an der Hochschule Bremen sowie bei der Genehmigung der Studiengänge Medieninformatik an der Hochschule Bremen einerseits und der Universität/Hochschule für Künste andererseits? Wie werden die genannten Studiengänge in Zukunft miteinander bzw. mit jeweils verwandten Studiengängen kooperieren?

Neue Studiengänge der Hochschulen werden üblicherweise von Planungskommissionen entwickelt, die von der Hochschule oder vom Senator für Bildung und Wissenschaft eingesetzt werden. Dieser achtet darauf, dass bei den Fachhochschulen und der Hochschule für Künste neben auswärtigen Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur auch Professoren der Universität Bremen beteiligt werden. Auch in Berufungsverfahren werden häufig Professoren der Universität einbezogen. Auf diese Weise werden die fachliche Abstimmung gewährleistet, ungewollte Überschneidungen und Doppelungen vermieden und Kooperationen eingeleitet.

Die Studiengänge Wirtschaftsingenieurwesen der Universität und der Hochschule Bremen haben ein unterschiedliches Profil, insbesondere durch die internationale Komponente im Fachhochschulstudiengang; ein theoretisches und praktisches Studiensemester werden im Ausland absolviert. Überdies hat sich der Senator für Bildung und Wissenschaft bei der Genehmigung von dem prognostizierten starken Studieninteresse sowie dem großen Bedarf für Absolventen beider Studiengänge leiten lassen. Er wird dabei durch die Erfahrung mit anderen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen bestärkt: So hat z. B. die Hochschule Bremerhaven die höchste Zahl von Studienbewerbern in ihrem betriebswirtschaftlichen Studiengang, obwohl die Hochschule Bremen und die Universität mehrere fachlich verwandte Studiengänge anbieten.

Der Studiengang Technische Biologie der Hochschule Bremen, an dessen Planung ein Professor der Universität intensiv mitgewirkt hat, unterscheidet sich durch seine Spezialisierung, seine internationale Komponente und seine praktische Studienanteile ebenfalls erheblich von dem breiter angelegten Diplomstudiengang Biologie der Universität Bremen. Die Hochschulen haben die gemeinsame Nutzung von Ressourcen verabredet.

Auf dem Gebiet der Medieninformatik ist ein konsekutiver Studiengang „Digitale Medien“ mit den Studieneinrichtungen Medieninformatik und Mediengestaltung vorgesehen, der von der Universität, der Hochschule für Künste und den beiden Fachhochschulen gemeinsam angeboten wird. Die Planungen sind weitgehend abgeschlossen. Sie sehen eine konsequente Modularisierung vor; das heißt, jede Hochschule ist für bestimmte Studienmodule verantwortlich und muss das entsprechende Lehrangebot sicherstellen. Da die Hochschule für Künste derzeit nicht in der Lage ist, aus eigener Kraft ihren Beitrag zu leisten, haben die Universität und die Hochschule Bremen zugesagt, sie mit Stellen und Lehrauftragsmitteln zu unterstützen. Der Studiengang wird eine internationale Ausrichtung erhalten; es sollen gezielt ausländische Studienbewerber gewonnen werden; ein Teil der Lehre wird in englischer Sprache angeboten, obligatorische Auslandsaufenthalte sind vorgesehen. Wegen des hohen Studieninteresses wird die Universität zum Wintersemester zunächst einen eigenständigen Studiengang eröffnen, der im kommenden Jahr in dem gemeinsamen Studiengang aufgehen wird.

Daneben wird an der Hochschule ein konventioneller Diplomstudiengang Medieninformatik eröffnet. Die Einrichtung wurde unter dem Vorbehalt genehmigt, dass die Hochschule sich aktiv und mit der Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen an

dem hochschulübergreifenden Studiengang beteiligt. Dies ist gewährleistet. Angesichts des großen Studieninteresses — für die 30 Studienanfängerplätze liegen weit über hundert Bewerbungen vor — erweist sich die Entscheidung für zwei parallele Studienangebote als richtig.

3. Welche Studiengänge liegen dem Senat gegenwärtig zur Genehmigung vor bzw. von welchen Planungen für die kommenden zwei Jahren hat der Senat Kenntnis? Inwieweit veranlasst und garantiert der Senat dabei eine Kooperation und Abstimmung in der Planung zwischen den Hochschulen, inwieweit wird der Senat bei der Genehmigung neuer Studiengänge eine dauerhafte Kooperation als sinnvoll und unerlässlich zur Bedingung machen? Wie beurteilt der Senat die Möglichkeiten und Notwendigkeiten von gemeinsamen Studien- und Lehrangeboten der Hochschulen im Lande Bremen im Allgemeinen?

Dem Senator für Bildung und Wissenschaft liegen derzeit Anträge auf Einrichtung folgender Studiengänge vor:

Universität

- International Studies in Aquatic Tropical Ecology. Es handelt sich um einen englischsprachigen Masterstudiengang, der gemeinsam mit dem Zentrum für marine Tropenökologie und Universitäten in Ländern mit tropischen Küstenregionen, in denen ein Auslandssemester zu absolvieren ist, durchgeführt wird. Die Ausweitung der Kooperation auf andere bremische Hochschulen ist aus fachlichen Gründen nicht geboten und würde auch nicht zur Einsparung von Ressourcen führen.
- Religionswissenschaft. Der beantragte Masterstudiengang soll mittelfristig den Diplomstudiengang ablösen. Es ist eine Kooperation mit der Universität Oldenburg vorgesehen.

Hochschule für Künste

- Freie Kunst. Dieser Diplomstudiengang soll aus der Zusammenfassung der Studiengänge Malerei und Plastik entstehen.
- Design. Dieser Diplomstudiengang soll durch die Zusammenfassung der Studiengänge Grafik-Design und Mode entstehen.

In beiden Studiengängen steht die künstlerische Komponente im Vordergrund; hierfür gibt es in Bremen keinen adäquaten Kooperationspartner.

Hochschule Bremerhaven

- Process Engineering and Energy Technology. Konsekutiver Studiengang mit Bachelor- und Masterabschluss, der in Kooperation mit ausländischen Hochschulen durchgeführt wird.

Folgende hochschulinterne Planungen und Überlegungen sind dem Senat bekannt:

Universität

Hanse Law School, rechtswissenschaftliches Studium in Kooperation mit der Universität Groningen, Business Studies, auslandsorientierter Masterstudiengang überwiegend in englischer Sprache.

Hochschule Bremen

Informatik für Frauen, Politikmanagement, angewandte Psychologie.

Hochschule Bremerhaven

Medizintechnik, Kommunikationstechnik, Lebensmittelwirtschaft.

Der Senat hält es für erforderlich, das Studienangebot der bremischen Hochschulen weiterhin aufeinander abzustimmen mit dem Ziel, die Ressourcen möglichst effizient einzusetzen, den Studierenden vor Ort ein breites fachliches Spektrum zu eröffnen, aber auch hinreichende Ausbildungskapazität in stark nachgefragten Fächern zu gewährleisten. So sieht es der Senat auch nicht als schädlich an, wenn zwei bremische Hochschulen fachlich verwandte Studiengänge mit jeweils spezifischem Profil parallel anbieten, wie das etwa in der Elektrotechnik, der Informatik oder in den Wirtschaftswissenschaften der Fall ist, sofern diese Studienangebote ausgelastet sind.

Ein von zwei oder mehreren Hochschulen gemeinsam getragenes integriertes Studienangebot wird aus mehreren Gründen eine Ausnahme bleiben: Die Hochschulen haben sich gerade in den letzten Jahren zur Aufgabe gemacht, in Organisationsentwicklungsprozessen, durch die Entwicklung von Leitbildern, Marketingstrategien und andere Maßnahmen zur Stärkung der corporate identity ihr jeweiliges Profil zu schärfen und sich im Wettbewerb auch untereinander zu bewähren. Der Senat begrüßt diese Entwicklung, die zu einer Stärkung der institutionellen Verantwortung der jeweiligen Hochschule für die eigenen Studierenden geführt hat, und möchte sie nicht durch eine forcierte Zusammenarbeit, die nicht der Überzeugung der Akteure entspricht, gefährden. Eine institutionalisierte Kooperation erfordert einen erheblichen organisatorischen und personellen Mehraufwand, der dauerhaft nur dann geleistet wird, wenn die jeweils direkt Betroffenen mit großem Engagement dahinterstehen. Der Senat hält es daher für zweckmäßig, Initiativen, die aus den Hochschulen selbst kommen, zu unterstützen. Die angelaufene Kooperation zwischen den Universitäten Bremen und Oldenburg, die vielfältigen dauerhaften Kooperationsbeziehungen der Hochschule Bremen mit ihren ausländischen Partnerhochschulen, aber auch die langjährige Erfahrung mit der Zusammenarbeit von Universität und außeruniversitären Instituten zeigt, dass dies ein erfolgversprechender Ansatz ist.

Im übrigen ist der Senat der Überzeugung, dass sich mit der Einrichtung von Bachelor- und Masterstudiengängen und der von allen Hochschulen geplanten Modularisierung des Studiums die Durchlässigkeit zwischen den Hochschulen und damit der Anreiz zu einer Abstimmung der Studienprogramme bei Wahrung des eigenen Profils beträchtlich erhöhen wird.

4. Welche Kooperationsbeziehungen zwischen den Hochschulen im Lande Bremen hält der Senat in der Forschung für sinnvoll und notwendig? Wo liegen hier nach Auffassung des Senats Defizite, was sind die vordringlichsten Ziele des Senats?

Kooperationsbeziehungen zwischen einzelnen Wissenschaftlern der Universität und der anderen Hochschulen bestehen — auch gefördert durch die Technologieprogramme des Senats — in verschiedenen Fächern und bei unterschiedlichen Projekten.

Die zunehmenden Aktivitäten der Fachhochschulen auf dem Gebiet von Forschung und Entwicklung als Folge der gezielten Berufungspolitik des Senats werden auch zu einer stärkeren Beteiligung von Fachhochschulprofessoren an Promotionsverfahren der Universität und zur Zulassung besonders befähigter Fachhochschulabsolventen zur Promotion führen. Es ist zu erwarten, dass sich daraus in vielen Fällen weitere Kooperationen entwickeln werden.

Nachdem es gelungen ist, zwischen der Universität und den Instituten eine enge fachliche, personelle und überwiegend auch räumliche Verbindung herzustellen, die u. a. in gemeinsamen Forschungsprogrammen und Sonderforschungsbereichen ihren Niederschlag findet, wird es in den nächsten Jahren darauf ankommen, die Fachhochschulen und die Kunsthochschule enger mit den Instituten zu verzahnen. Hier sieht der Senat das größte Entwicklungspotential, das sich mit Sicherheit auch auf die Lehre auswirken wird.